

# Pestrezepte und Kräuterbücher: Klostermedizin unter der Lupe

**Forscherguppe** Klostermedizin: Aus traditionellen Rezepten europäischer Klöster will man Hinweise für moderne Arzneimittel gewinnen.

VON CHRISTINA MARIA HACK

Kräuterbücher, Pestrezepte oder das „ganz vortreffliche Elixier“ aus dem Kloster der Elisabethinen in Klagenfurt, das „die Lebensgeister aufmuntern“ und „die Schmerzen der Rheumatischen“ schwächen soll. Der Grazer Pharmakologe Univ.-Prof. Dr. Theodor Kartnig befaßt sich seit Jahren mit den traditionellen Arzneien heimischer Klöster. Besonders intensiv hat er in den vergangenen Jahren jene Arzneipflanzen untersucht, die in Kärntens Klöstern vom Hochmittelalter an bis heute verwendet werden.

„Eine der größten Herausforderungen liegt darin, die alten Handschriften zu entziffern und die Bezeichnungen der heutigen Nomenklatur zuzuordnen.“ Von den insgesamt 165 verwendeten Arzneipflanzen findet sich noch heute knapp die Hälfte in

*Einige alte Arzneimittel der Klostermedizin wurden erst kürzlich wiederentdeckt.*

deutschsprachigen Arzneibüchern. Einige davon wurden sogar erst kürzlich wiederentdeckt, darunter das rote Weinlaub, das als beliebtes Venentonicum gilt. „Da könnte durchaus auch an anderen, heute nicht mehr verwendeten Pflanzen, noch etwas dran sein“, vermutet der Experte für pflanzliche Heilmittel.

Kartnig ist Mitglied der Forscherguppe Klostermedizin, die 1999 vom Würzburger Institut für Geschichte der Medizin gemeinsam mit einem Arzneimittelunternehmen gegründet wurde. Ziel: das traditionelle medizinische Wissen europäischer Abteien und Konvente einer genauen Analyse zu unterziehen.

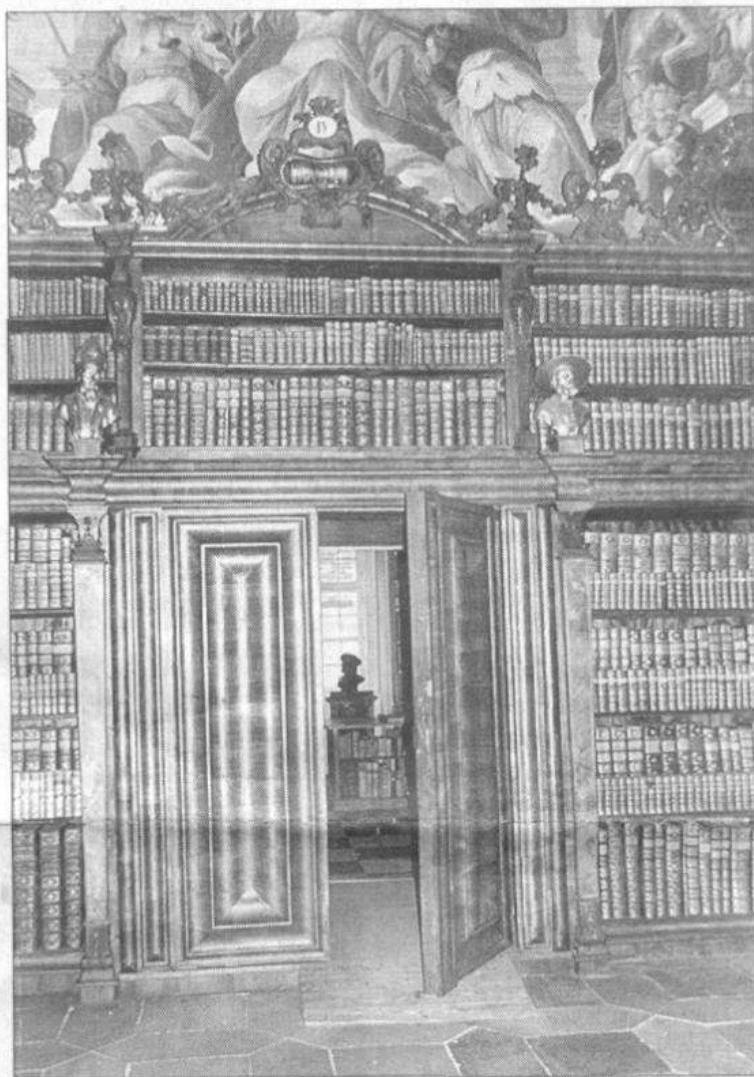
Besonders der Zeitraum zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert gilt als Epoche der Klostermedizin, „damals waren die Klöster nahezu allein für die medizinische Versorgung in Europa zuständig“, berichtet der Sprecher der Forscherguppe, Dr.

Johannes Gottfried Mayer. Die Forschungstätigkeit erstreckt sich mittlerweile bis nach Brasilien, wo sich in alten Klosterschriften durchaus noch „verborgene Schätze der Heilkunde befinden könnten“, meint der Zisterzienser und Naturwissenschaftler Pater Dr. Josef Hermann Roth. „Zwischen den einheimischen Indios und den Patres kam es zum Austausch von Heilpflanzen, von denen wir heute noch profitieren.“

Die Mitglieder der Forscherguppe legen allerdings großen Wert darauf, daß das alte Wissen über die Heilkraft nicht unreflektiert übernommen wird. „Vergessene Klostermedizin ist kein Selbstzweck und stellt für sich allein noch keinen Wert dar. Wir müssen erst etwas Neues daraus machen“, betonte Mayer

anlässlich der Tagung der Forscherguppe im niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz. Erst nach strenger wissenschaftlicher Prüfung mit modernen Methoden könnten aus dem alten Wissen neue Arzneimittel entstehen.

Eine Datenbank mit rund 500 Pflanzen aus der klösterlichen Heilkunde gibt es bereits. Auch viele heute noch immer angewendete pflanzliche Arzneien lassen sich im Licht der Tradition besser verstehen. Baldrian zum Beispiel, fanden Historiker, Pharmazeuten und Biologen heraus, wird nicht wie ursprünglich angenommen erst seit dem 18. Jahrhundert als Schlaf- und Beruhigungsmittel eingesetzt, seine Anwendung geht vielmehr bereits auf das 8. Jahrhundert zurück.



**Alte Handschriften** aus Klosterbibliotheken sind die wertvollsten Quellen für das Wiederauffinden vergessener Rezepte aus der Klostermedizin. Die Forscherguppe Klostermedizin will traditionelles medizinisches Wissen europäischer Abteien und Konvente einer genauen Analyse unterziehen. Im Bild: die Klosterbibliothek im NÖ-Stift Heiligenkreuz. Photo: Christina Maria Hack